

Das Deutsche Reich hatte zwischen 1884 und 1919 Kolonien in Afrika und Asien. Von den deutschen Verantwortlichen – so wie von den Verantwortlichen anderer Kolonialmächte – wurden zahlreiche Verbrechen an der einheimischen Bevölkerung begangen. Aus rassistischen Motiven wurde ihnen ihr Land weggenommen, sie mussten für die „Kolonialherren“ arbeiten, wichtige Kultgegenstände wurden ihnen geraubt und in europäischen Museen ausgestellt. Sich dagegen zu wehren, war lebensgefährlich. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde Deutschland durch den Versailler Vertrag zur Aufgabe seines Kolonialreiches gezwungen. Jahrzehnte später waren es vor allem die Verbrechen des nationalsozialistischen Regimes, die im Zentrum der Aufarbeitung deutscher Geschichte standen. Erst seit kurzem wird ein erhöhtes Maß an Aufmerksamkeit auf die deutsche Kolonialgeschichte gerichtet. Daraus ergibt sich die folgende Frage: „Die deutsche Kolonialgeschichte – ein Erbe mit Verantwortung?“

Im Allgemeinen bezeichnet der Begriff Kolonialismus die Übernahme der Kontrolle über ein Gebiet und die dort lebende Bevölkerung. Ganz konkret wird mit dem Begriff in den meisten Fällen die Periode der Erdgeschichte vom späten 15. Jahrhundert bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts bezeichnet, in denen viele europäische Staaten aktiv versuchten, Kontrolle über Territorien in Nord- und Südamerika, Afrika, Asien und Ozeanien zu erlangen und zu halten. Die Gründe für dieses Bestreben waren durchaus vielfältig, liefen aber alle darauf hinaus, die eigene Vormachtstellung in der Welt auszubauen und festigen. Die Mittel zu diesem Zweck waren unter anderem der Abbau von natürlichen Ressourcen, die Versklavung indigener Bevölkerung, um über günstige Arbeitskräfte zu verfügen und die Kontrolle des weltweiten Handelsnetzes.

Den Kolonialbeamten waren oftmals fast alle Mittel recht, um ihre Ziele zu erreichen. So wird der europäische Kolonialismus stets im Zusammenhang mit Gewalt und Ausbeutung erwähnt. Die weißen Europäer nahmen die indigenen Bevölkerungen fast ausnahmslos als unterlegene und primitive Wilde wahr, die kaum selbstständiger seien als Kinder. Um die Menschen zu „erziehen“ wurden christliche Missionare entsandt, die das Christentum – teils gewaltsam und zwanghaft – in die Welt tragen sollten. Da die Menschen aus rassistischen Motiven mehr als Objekte und weniger als vollwertige Menschen angesehen wurden, war es für die meisten Europäer moralisch unproblematisch, Menschen der indigenen Bevölkerung zu versklaven und zur harten Arbeit unter unmenschlichen Bedingungen zu zwingen. Jeglicher Widerstand wurde mit Härte niedergeschlagen. Da die „fremden“ Kontinente für exotisch und aufregend gehalten wurden, waren viele Europäer neugierig auf das, was die Kolonien zu bieten hatten. Deswegen wurden Kulturgegenstände aus den Kolonien – oft gewaltsam – gestohlen und in Europa zur Schau gestellt. Das galt auch für wichtige religiöse Gegenstände, die nach dem Glauben der indigenen Völker gar nicht angesehen werden durften. Aber auch die Menschen selbst wurden verschifft und in Europa vorgeführt als seien sie Zirkustiere. Die größten Kolonialreiche wurden zunächst von Spanien, dann von Großbritannien besessen. Doch auch viele andere europäische Staaten erhoben Anspruch auf Territorien jenseits Europas. Dazu gehörten unter anderem Frankreich, Portugal, Belgien, die Niederlande, Italien und eben auch das Deutsche Reich.

Heute stellt sich vor allem die Frage danach, wie mit der kolonialen Vergangenheit umgegangen werden soll. Denn auch wenn die meisten (aber nicht alle!) Überseegebiete europäischer Staaten nun unabhängig sind, so kritisieren zahlreiche Expert*innen, dass die Sichtweisen und Weltbilder, die während des Kolonialismus im kollektiven Gedächtnis der Europäer gefestigt wurden, noch nicht überwunden sind. Ist das der Fall? Und wie gehen wir damit um?

Text nach: Cooper, Frederick, Colonialism in Question. Theory, Knowledge, History, Berkeley, CA 2005.